

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Bukowski, Charles

Das weingetränkte Notizbuch

Stories und Essays 1944–1990

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Nach dem langen Ablehnungsbescheid

Ich lief draußen herum und dachte darüber nach. Es war die längste, die ich je bekommen hatte. Sonst schrieben sie immer nur: »Sorry, das hat nicht ganz gereicht«, oder: »Sorry, das hat nicht so reingepasst«. Meistens begnügten sie sich mit der vorgedruckten Ablehnung.

Aber das hier war die längste, die ich je bekommen hatte. Sie galt meiner Story »Meine Abenteuer in einem halben Hundert Pensionen«. Ich stellte mich unter eine Straßenlaterne, nahm den Brief aus der Tasche und las ihn noch einmal –

*Lieber Mr Bukowski,
wieder haben Sie ein Konglomerat von unerhört gutem und
anderem Lesestoff vorgelegt, das so voll von idealisierten
Huren, Kotzszenen am Morgen danach, Menschenhass und
Lob auf den Selbstmord ist, dass es sich für eine einigerma-
ßen auflagenstarke Zeitschrift nicht eignet. Allerdings singen
Sie das Epos eines bestimmten Menschenschlags, und ich
finde, Sie mühen sich redlich. Eines Tages drucken wir Sie
vielleicht, wenn ich auch nicht genau weiß, wann das sein
wird. Das hängt von Ihnen ab.
Mit freundlichen Grüßen,
Whit Burnett*

Na, ich kannte die Unterschrift: das mit dem ›W‹ verflochtene lange ›h‹ und den Steilstrich am ›B‹, der die halbe Seite runterging.

Ich steckte den Brief wieder ein und lief die Straße entlang. Ich fühlte mich ziemlich gut.

Schrieb ich doch erst seit zwei Jahren. Gerade mal zwei Jahre. Hemingway hatte zehn Jahre gebraucht. Und Sherwood Anderson war vierzig, bis etwas von ihm gedruckt wurde.

Allerdings würde ich wohl das Trinken und die Frauen von üblem Ruf aufgeben müssen. Wobei Whiskey ohnehin schwer zu kriegen war und der Wein mir den Magen ruinierte. Millie jedoch – Millie, das war schon schwieriger, viel schwieriger.

... Aber Millie, Millie, wir müssen an die Kunst denken. Dostojewskij, Gorki für Russland, und jetzt sucht Amerika einen Osteuropäer. Amerika ist die Browns und Smiths leid. Die Browns und Smiths sind zwar gute Schriftsteller, aber es gibt zu viele von ihnen, und sie schreiben alle gleich. Amerika wünscht sich die krause Schwermut, das unpraktische Denken und die unterdrückten Begierden der Osteuropäer.

Millie, Millie, deine Figur ist genau richtig: alles läuft straff auf die Hüfte zu, und dich zu lieben ist so einfach wie das Handschuhanziehen, wenn der Frost kommt. In deiner Bude ist es immer warm und hell, und du hast Schallplatten und Käsebröte auf Lager, das gefällt mir. Und weißt du noch, Millie, deine Katze? Als sie noch unser kleiner Kater war? Wie ich ihm beibringen wollte, Pfötchen zu geben und sich auf den Rücken zu wälzen, und du sagtest, eine Katze ist kein Hund, das geht nicht? Es ging aber doch, Millie, oder? Jetzt ist der Kater groß und war trächtig und hat Junge bekommen. Aber damit muss Schluss sein, Millie: keine Katzen und Kurven und keine Sechste von Tschaikowski mehr. Amerika braucht einen Osteuropäer ...

Inzwischen war ich bei meiner Pension angekommen und wollte reingehen, da sah ich Licht in meinem Fenster. Ich schaute rein: Carson und Shipkey saßen mit jemandem am

Tisch, den ich nicht kannte. Sie spielten Karten, und vor ihnen stand eine große Henkelflasche Wein. Carson und Shipkey waren Maler, die sich nicht entscheiden konnten, ob sie wie Salvador Dalí oder wie Rockwell Kent malen sollten, und während sie sich darüber klarzuwerden versuchten, arbeiteten sie auf der Werft.

Dann sah ich, dass auf meiner Bettkante ganz still ein Mann hockte. Er hatte einen Schnurrbart und ein Ziegenbärtchen und kam mir bekannt vor. Das Gesicht hatte ich schon mal gesehen. In einem Buch, in der Zeitung, in einem Film vielleicht. Wo?

Dann fiel es mir ein.

Als es mir einfiel, wusste ich nicht, ob ich reingehen sollte oder nicht. Denn was sagte man? Wie benahm man sich? Bei so jemandem war das ein Problem. Man musste aufpassen, dass man nichts Falsches sagte, mit allem musste man sich vorsehen.

Ich entschloss mich, erst einmal um den Block zu gehen. Irgendwo hatte ich gelesen, dass das gegen Nervosität hilft. Als ich abzog, hörte ich Shipkey fluchen, und dann ließ jemand ein Glas fallen. Das half mir weniger.

Ich entschloss mich, mir ein paar Worte zurechtzulegen. »Wirklich, aufs Reden versteh ich mich nicht besonders. Ich bin in mich gekehrt und verkrampft. Ich heb mir das alles auf und bring es zu Papier. Auch wenn Sie jetzt von mir enttäuscht sind, ich war schon immer so.«

Das müsste genügen, fand ich, und als ich den Block einmal umrundet hatte, ging ich schnurstracks in meine Wohnung.

Ich sah, dass Carson und Shipkey ziemlich blau waren, und wusste, dass sie mir nicht beistehen würden. Der kleine Kartenspieler, den sie mitgebracht hatten, war auch hinüber, aber das ganze Geld lag auf seiner Tischseite.

Der Mann mit dem Ziegenbart stand vom Bett auf. »Guten Tag«, sagte er.

»Schönen guten Tag.« Ich gab ihm die Hand. »Sie warten hoffentlich noch nicht lange?«, sagte ich.

»Aber nein.«

»Wirklich«, sagte ich, »aufs Reden versteh ich mich nicht besonders –«

»Außer, wenn er besoffen ist, dann schreit er alles zusammen. Manchmal hält er sogar Vorträge auf dem Marktplatz, und wenn keiner zuhört, spricht er mit den Vögeln«, sagte Shipkey.

Der Mann mit dem Ziegenbart grinste. Er hatte ein prächtiges Grinsen. Offensichtlich ein Mann von Verstand.

Die beiden anderen spielten weiter Karten, doch Shipkey drehte seinen Stuhl herum und beobachtete uns.

»Ich bin in mich gekehrt und verkrampf«, redete ich weiter, »und –«

»Lachkrampf oder Magenkrampf?«, schrie Shipkey.

Das war übel, doch der Mann mit dem Ziegenbart lächelte auch jetzt, und gleich ging es mir besser.

»Ich heb mir das alles auf und bring es zu Papier und –«

»Weinkrampf oder Bierkrampf?«, schrie Shipkey.

»– und auch wenn Sie jetzt von mir enttäuscht sind, ich war schon immer so.«

»Hey, Mister!«, rief Shipkey und wackelte auf seinem Stuhl hin und her. »Hey, Ziegenbart!«

»Ja?«

»Hören Sie, ich bin einsachtzig groß, hab wellige Haare, ein Glasauge und zwei rote Würfel.«

Der Mann lachte.

»Glauben Sie mir etwa nicht? Meinen Sie, ich hab keine zwei roten Würfel?«

Aus irgendeinem Grund wollte Shipkey, wenn er betrunken war, den Leuten immer weismachen, er hätte ein Glasauge. Mal zeigte er auf das eine, mal auf das andere Auge und behauptete,

es sei aus Glas. Angeblich hatte sein Vater ihm das Auge gemacht, der größte Spezialist dafür weltweit, den leider in China ein Tiger zerrissen hatte.

Plötzlich schrie Carson los: »Die Karte da! Wo hast du die her? Komm, lass sehn! Da, *gezinkt!* Dachte ich mir doch! Kein Wunder, dass du die ganze Zeit gewonnen hast! Ha! Ha!«

Carson stand auf, packte den kleinen Kartenspieler am Schlips und zog ihn daran hoch. Carson war vor Wut blaurot im Gesicht, und der kleine Kartenspieler lief rot an, als ihn Carson am Schlips zog.

»Was war? Was war? Was ist los?«, schrie Shipkey. »Worum geht's denn? Lass hören!«

Carson war blaurot und konnte kaum noch sprechen. Mit großer Mühe zischte er die Worte hervor, ohne den Schlips loszulassen. Der kleine Kartenspieler fuchtelte mit den Armen herum wie ein gestrandeter Krake.

»Beschissen hat er uns!«, zischte Carson. »Beschissen! 'ne Karte aus dem Ärmel gezogen, ich schwör's! Der hat uns beschissen!«

Shipkey trat hinter den kleinen Kartenspieler, packte ihn bei den Haaren und riss ihm den Kopf von einer Seite zur anderen. Carson blieb am Schlips.

»Hast du uns beschissen, ja? Ja? Rede! Rede!«, schrie Shipkey, an den Haaren zerrend.

Der kleine Kartenspieler sagte nichts. Er warf nur die Arme umher und kam ins Schwitzen.

»Kommen Sie, wir gehen irgendwohin, wo wir ein Bier trinken und was essen können«, sagte ich zu dem Mann mit dem Ziegenbart.

»Los! Rede! Spuck's aus! Wie kannst du uns bescheißen?«

»Ach, das ist nicht nötig«, sagte der Mann mit dem Ziegenbart.

»Du Ratte! Du Natter! Du Arschgesicht!«

»Ich bestehe darauf«, sagte ich.

»Einen Mann mit'm Glasauge ausnehmen, was? Dir werd ich's zeigen, du Arschgesicht!«

»Das ist sehr nett von Ihnen, danke, und ein bisschen Hunger hab ich auch«, sagte der Mann mit dem Ziegenbart.

»Rede! Rede, du Arschgesicht! Wenn du binnen zwei Minuten nicht den Mund aufmachst, binnen zwei Minuten, schneid ich dir die Pumpe raus und verwende sie als Türgriff!«

»Gehen wir«, sagte ich.

»Okay«, sagte der Mann mit dem Ziegenbart.

So spät am Abend hatten alle Esslokale zu, und es war eine lange Fahrt in die Stadt. Da ich ihn nicht wieder mit zu mir nehmen konnte, musste ich mein Glück bei Millie versuchen. Sie hatte immer reichlich zu essen. Jedenfalls hatte sie *immer* Käse da.

Ich hatte recht. Sie machte uns Käsebröte mit Kaffee. Die Katze kannte mich noch und sprang mir in den Schoß.

Ich setzte sie auf den Fußboden.

»Aufgepasst, Mr Burnett«, sagte ich.

»Gib Pfötchen!«, befahl ich der Katze. »Gib Pfötchen!«

Die Katze saß nur da.

»Komisch, früher hat sie das immer gemacht«, meinte ich.

»Gib Pfötchen!«

Shipkey hatte dem Mann auch noch gesagt, ich würde mit den Vögeln reden.

»Na los! Gib Pfötchen!«

Langsam kam ich mir blöd vor.

»Jetzt *komm!* Pfötchen!«

Ich beugte mich zu der Katze runter, legte meinen Kopf an ihren und hängte mich voll rein.

»Gib Pfötchen!«

Die Katze saß nur da.

Ich setzte mich wieder hin und griff zu meinem Käsebrod.

»Katzen sind komische Tiere, Mr Burnett. Man steckt nicht drin. Millie, legst du mal Tschaikowskis Sechste auf für Mr Burnett?«

Wir lauschten der Musik. Millie kam rüber und setzte sich auf meinen Schoß. Sie hatte nur ein Nachthemd an. Sie lehnte sich an mich. Ich hielt das Brod zur Seite.

»Achten Sie mal darauf«, sagte ich zu Mr Burnett, »wie in dieser Sinfonie die Marschbewegung ins Spiel kommt. Für mich ist das einer der schönsten Sätze in der ganzen Musik. Nicht nur schön und kraftvoll, sondern auch perfekt im Aufbau. Man spürt, welche Intelligenz da am Werk ist.«

Die Katze sprang dem Mann mit dem Ziegenbart auf den Schoß. Millie schmiegte ihre Wange an meine und legte mir die Hand auf die Brust. »Wo warst du, Spatz? Du hast Millie gefehlt, weißt du?«

Die Platte war zu Ende, und der Mann mit dem Ziegenbart nahm die Katze vom Schoß, stand auf und drehte die Platte um. Er hätte die andere Scheibe aus der Hülle nehmen sollen. Wenn er die erste umdrehte, kamen wir zu schnell zum Höhepunkt. Aber ich sagte nichts, und wir hörten sie zu Ende.

»Gefällt sie Ihnen?«, fragte ich.

»Ausgezeichnet! Ganz ausgezeichnet!«

Er hatte die Katze auf dem Fußboden.

»Gib Pfötchen! Gib Pfötchen!«, sagte er zu ihr.

Die Katze gab Pfötchen.

»Da«, sagte er. »Die Katze gibt mir Pfötchen.«

»Gib Pfötchen!«

Die Katze wälzte sich auf den Rücken.

»Nein, gib *Pfötchen!* Gib *Pfötchen!*«

Die Katze saß nur da.

Er ging mit dem Kopf zum Kopf der Katze runter und sprach ihr ins Ohr. »Gib Pfötchen!«

Die Katze langte ihm mit der Pfote in den Bart.

»Sehen Sie? Sie gibt mir Pfötchen!« Mr Burnett schien sich zu freuen.

Millie drückte sich ganz an mich. »Küss mich, Spatz«, sagte sie. »Küss mich.«

»Nein.«

»Du lieber Gott, Spatz, fängst du an zu spinnen? Was hast du denn? Ich merk doch, dass dich heute Abend was bedrückt! Erzähl es deiner Millie! Du weißt, dass Millie für dich durch die Hölle gehn würd, Spatz! Wo drückt der Schuh, hm?«

»Jetzt mach ich, dass die Katze sich auf den Rücken wälzt«, sagte Mr Burnett.

Millie schlang fest die Arme um mich und blickte in mein emporgerichtetes Auge. Sie sah sehr traurig und mütterlich aus und roch nach Käse. »Sag Millie, was du hast, mein Spatz.«

»Auf den Rücken!«, sagte Mr Burnett zu der Katze.

Die Katze saß nur da.

»Millie«, sagte ich zu Millie, »siehst du denn Mann da?«

»Klar seh ich den.«

»Nun, das ist Whit Burnett.«

»Wer?«

»Der Zeitschriftenmann. Dem ich meine Stories schicke.«

»Also der, von dem du immer die Winzbriefe kriegst?«

»Ablehnungsbescheide, Millie.«

»Na, der ist doch gemein. Den mag ich nicht.«

»Auf den Rücken!«, sagte Mr Burnett zu der Katze. Die Katze wälzte sich auf den Rücken. »Da!«, rief er. »Sie hat sich auf den Rücken gewälzt! Wie viel wollen Sie für die Katze? Die ist fabelhaft!«

Millie schlang die Arme fester um mich und schaute mir in die Augen. Ich war ganz hilflos. Ich kam mir vor wie ein noch lebender Fisch auf Eis hinter der Metzgertheke am Freitagmorgen.

»Hör zu«, sagte sie, »den krieg ich schon dazu, dass er eine Geschichte von dir druckt. Ich kann machen, dass er sie *alle* druckt!«

»Sehen Sie mal, wie sich die Katze vor mir auf den Rücken wälzt!«, sagte Mr Burnett.

»Nein, nein, Millie, das verstehst du nicht. Herausgeber sind anders als müde Geschäftsleute. Herausgeber haben *Skrupel!*«

»Skrupel?«

»Skrupel.«

»Auf den Rücken!«, sagte Mr Burnett.

Die Katze saß nur da.

»Mit den *Skrupels* kenn ich mich aus! Mach dir darüber keine Gedanken, Spatz. Den krieg ich dazu, dass er deine *ganzen* Geschichten druckt.«

»Auf den Rücken!«, sagte Mr Burnett zu der Katze. Nichts geschah.

»Nein, Millie, das kommt nicht in Frage.«

Sie hatte sich völlig um mich gewickelt. Ich kriegte kaum Luft, und sie war ziemlich schwer. Ich merkte, wie mir die Füße einschlieften. Millie drückte ihre Wange an meine und streichelte mir über die Brust. »Da hast du gar nichts zu melden, Spatz!«

Mr Burnett neigte den Kopf zum Kopf der Katze hinunter und sprach ihr ins Ohr. »Auf den Rücken!«

Die Katze langte ihm mit der Pfote in den Bart.

»Ich glaube, die Katze möchte was zu fressen«, sagte er.

Damit hockte er sich wieder auf seinen Stuhl. Millie ging zu ihm und setzte sich auf sein Knie.

»Wo haben Sie denn das schnuckelige Ziegenbärtchen her?«, fragte sie.

»Entschuldigen Sie mich«, sagte ich, »ich geh mir ein Glas Wasser holen.«

Ich ging und setzte mich in die Frühstücksecke und betrachtete das Blumenmuster auf dem Tisch. Ich versuchte es mit dem Fingernagel abzukratzen.

Millies Liebe mit dem Käsehändler und dem Schweißer teilen zu müssen war schon schwer genug. Millie mit den gemeißelten Hüften. Verdammt und zugenäht.

Ich blieb da eine Weile sitzen, dann zog ich den Ablehnungsbescheid aus der Tasche und las ihn noch einmal. Die Falstellen wurden langsam schmutzlig braun und rissig. Statt ihn immer wieder zu lesen, legte ich ihn am besten in ein Buch ein wie eine Rosenblüte.

Ich ließ mir durch den Kopf gehen, was drinstand. Das Problem hatte ich schon immer. Schon am College neigte ich der krausen Schwermut zu. Die Shortstory-Lehrerin lud mich eines Abends zum Essen und zu einer Veranstaltung ein und hielt mir einen Vortrag über die Schönheiten des Lebens. Ich hatte ihr eine Story von mir gegeben, in der ich als die Hauptfigur abends an den Strand ging und im Sand über die Bedeutung von Jesus nachdachte, den Sinn des Todes, den Sinn und die Vollkommenheit und den Rhythmus in allem. Mitten in meine Gedankengänge platzt dann ein triefäugiger Penner und kickt mir Sand ins Gesicht. Ich rede mit ihm, spendiere ihm eine Flasche, und wir trinken zusammen. Wir müssen kotzen. Anschließend gehen wir in einen Puff.

Nach dem Essen klappte die Shortstory-Lehrerin ihre Handtasche auf und holte meine Strandgeschichte heraus. Sie schlug sie etwa in der Mitte auf, wo der triefäugige Penner auftaucht und der Sinn Jesu sich verabschiedet.

»Bis dahin«, sagte sie, »bis dahin war das sehr gut, richtig schön.«

Dann warf sie mir einen bösen Blick zu, wie ihn nur mit Kunstverstand begabte Menschen draufhaben, die irgendwie zu Rang und Geld gekommen sind. »Aber ich muss doch sehr, sehr bitten«, sie tippte auf die zweite Hälfte meiner Story, »was zum Teufel hat denn *dieser* Kram da verloren?«

Länger konnte ich nicht wegbleiben. Ich stand auf und ging in das vordere Zimmer.

Millie hatte sich um ihn herumgewickelt und schaute in sein emporgerichtetes Auge. Er guckte wie ein Fisch auf Eis.

Millie dachte wohl, ich wollte mit ihm über redaktionelle Fragen reden.

»Entschuldigen Sie mich, ich muss mir die Haare kämmen«, sagte sie und ging aus dem Zimmer.

»Nettes Mädchen, nicht wahr, Mr Burnett?«, fragte ich.

Er setzte sich ordentlich hin und zog seinen Schlips zurecht. »Verzeihung«, sagte er, »warum sagen Sie immer ›Mr Burnett‹ zu mir?«

»Heißen Sie denn nicht so?«

»Ich heiße Hoffman. Joseph Hoffman. Ich bin von der Curtis-Lebensversicherung. Ihre Postkarte hat mich zu Ihnen geführt.«

»Ich habe Ihnen doch gar keine Karte geschrieben.«

»Wir haben aber eine von Ihnen erhalten.«

»Das kann nicht sein.«

»Sind Sie denn nicht Andrew Spickwich?«

»Wer?«

»Spickwich. Andrew Spickwich, 363 I Taylor Street.«

Millie kam wieder und wand sich um Joseph Hoffman herum. Ich brachte es nicht über mich, sie aufzuklären.

Leise schloss ich die Tür hinter mir, ging die Treppe hinunter und raus auf die Straße. Ich wanderte ein Stück den Block entlang, dann sah ich, dass das Licht ausging.

Wie der Teufel lief ich zu meiner Bude in der Hoffnung, dass in der Riesenflasche auf dem Tisch noch ein Rest Wein war. Allerdings rechnete ich nicht damit, so viel Glück zu haben, denn dafür bin ich zu sehr das Epos eines bestimmten Menschenschlags: krause Schwermut, unpraktisches Denken und unterdrückte Begierden.